

Bibliothek der Zukunft ist digital

INTERVIEW Papier als Informationsträger ist ein Auslaufmodell, schreibt Rafael Ball. Über aktuelle Entwicklungen sprach er mit MZ-Redakteurin Louisa Knobloch.

Werden in 50 Jahren noch Bücher in den Regalen der Bibliotheken stehen?

Ja, aber die Information in gedruckter Form wird ein Rest für einen sehr speziellen Bereich sein. Der überwiegende Teil der Information – gerade für Wissenschaft, Forschung und Lehre – wird in digitaler Form zu Verfügung stehen.

Schreitet die Digitalisierung im Wissenschaftsbereich schneller voran?

Viele wissenschaftliche Inhalte in den allermeisten Disziplinen werden schneller geupdated, als man gedruckt nachkommt. Die Auflagenfrequenz ist dadurch permanent höher geworden. Das geht bei gedruckten Medien nur bis zu einer gewissen Grenze. Der Schritt in die digitale Welt ist der nächste. Man kann Informationen kontinuierlich verändern, verbessern, korrigieren. Man spricht hier von „liquid content“, also „flüssigem Inhalt“. Statt fixen Dokumenten, die zu einem festen Zeitpunkt als abgeschlossen gelten und nicht mehr verändert werden oder nur noch mit einer neuen Auflage, gibt es Inhalte, die permanent fortgeschrieben werden. Das wird der neue Wissenschaftsbegriff sein. „Liquid content“ wird die Bibliothekswelt revolutionieren. Wir sind einen solchen Begriff nicht gewohnt, da wir seit vielen hundert Jahren mit festen klaren Grenzen arbeiten: Wenn ein Dokument abgeschlossen war, wurde es den Nutzern zur Verfügung gestellt.

Wie können sich die Bibliotheken auf dieses Informationskontinuum einstellen?

Gute Frage. Bibliotheken sind noch gar nicht so weit, dass sie mit diesem neuen Begriff arbeiten können. Auch die Wissenschaft kann noch nicht richtig damit arbeiten. Wir sind in einer Übergangsphase. Aber Ansätze dazu gibt es. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat über Jahrzehnte Sondersammelgebiete mit speziellen Themen an Bibliotheken vergeben und diese Bibliotheken haben alles zu diesem Gebiet gesammelt – zum Beispiel in der Senckenberg-Bibliothek in Frankfurt Biologie. Mit Beginn 2013 hat die DFG das klassische System der Sondersammelgebiete eingestellt, weil sie erkannt hat, dass es nicht mehr funktioniert. Bibliotheken sind heute nicht mehr in der Lage, alles zu einem Fach zu sammeln, da vieles jenseits der klassischen Medien in Form von informeller Kommunikation erscheint. Es gibt Blogs, Tweets, Internetbeiträge und anderes, das inzwischen auch relevante wissenschaftliche Informationen darstellt, aber das noch nicht in diesen klassischen Systemen auftaucht. Stattdessen schreibt die DFG jetzt Fachinformationsdienste aus – das sind Portale, in denen Medien verschiedenster Form abgebildet sind. Da ist man also schon einen Schritt weiter. Wir müssen sehen, dass Wissenschaft sich nicht mehr nur in der abgeschlossenen, klaren Form eines Papers, eines Buches oder eines Kongressberichtes darstellt, sondern auch in vielen anderen modernen Formen.

Ein aktuelles Thema ist Open Access, also der freie Zugang zu wissenschaftlicher Literatur im Internet. Wird in Zukunft überhaupt noch publiziert, wenn man damit kein Geld mehr verdienen kann?

Schon eine Frage wurde vor 40 Jahren schon einmal gestellt: Die Musikindustrie hat einen Paniklauf gestartet, als die Leerkassette auf den Markt kam. Heute floriert der Musikmarkt nach wie vor. Das wird mit dem Publizieren genauso gehen. Es ist ja nichts

dagegen einzuwenden, dass Autoren im belletristischen Bereich Geld verdienen, wenn sie etwas publizieren – gedruckt oder in digitaler Form. Im Wissenschaftsbereich wird mit Büchern sowieso kein Geld verdient. Die Forderung nach Open Access ist angekommen, weil Großverlage ihre Monopolstruktur ausgenutzt und die Preise für wissenschaftliche Zeitschriften so erhöht haben, dass Bibliotheken es sich nicht mehr leisten konnten, sie ins Regal zu stellen. Deshalb ist meine Forderung an das Urheberrecht, dass wissenschaftliche Literatur frei sein sollte, wenn die von den Verlagen erbrachten Leistungen angemessen bezahlt worden sind – aber bitte in einem anständigen Maß und einem vernünftigen Rahmen.

Könnte die digitale Bibliothek der Zukunft ein Problem lösen, das viele Studierende heute haben, dass nämlich das Buch, das sie gerade für ihre Hausarbeit brauchen, entliehen ist?

An diesem Beispiel sehen Sie genau, dass wir in der Medien- und Informationsindustrie noch nicht in der digitalen Welt angekommen sind. In der analogen Welt haben wir das Problem gelöst, indem wir Mehrfachexemplare gekauft haben. Da haben wir eben 50 identische Bücher in der Lehrbuchsammlung, damit die Studierenden nicht auf die Informationen war-

ten müssen, die sie brauchen. In der digitalen Welt versuchen die Verlage, das zu kopieren, indem sie sagen, die Bibliothek muss 50 Zugänge kaufen. Wenn die aufgebraucht sind, dann ist der Zugang gesperrt, dann ist das Buch wie ausgeliehen. Das ist ein Anachronismus, weil es natürlich keine technische Begrenzung gibt. Vor diesem Hintergrund müssen neue Modelle gefunden werden, die nicht an analogen Mechanismen kleben und einerseits die Verlagsleistung honorieren, aber auf der anderen Seite technikadäquat sind. Solche Modelle müssen Produzenten, Bibliotheken, Händler und Verlage partnerschaftlich entwickeln und testen.

Wie werden sich die Aufgaben der Bibliothekare verändern?

Sie werden keine Hilfstätigkeiten mehr haben, etwa Bücher entgegennehmen, über einen Scanner ziehen und ins Regal zurückbringen. Wenn die Information elektronisch verfügbar ist, kann der Benutzer viele Tätigkeiten wie Ausleihe selbst vornehmen. Der Bibliothekar der Zukunft wird ein Mittler sein zwischen den Datenfluten und den Nutzern, die sonst darin untergehen würden. Deshalb brauchen wir Spezialisten, die diese elektronischen Daten so strukturieren, dass Wissenschaftler und Studierende sie leicht nutzen können. Bibliothekare werden auch mehr von der Wissenschaft und von der Lehre verstehen müssen. Wir werden nicht nur Bibliothekare brauchen, sondern auch IT-Spezialisten, Kaufleute, die Lizenzverträge lesen und schließen können, Statistiker, um nachvollziehen zu können, welche Informationen gut genutzt werden und welche nicht, sowie Marketing-Spezialisten. Wir kennen unsere Kunden bislang zu wenig. Künftig werden wir die Nutzer persönlich ansprechen müssen, um ihre speziellen Informationsbedürfnisse herauszufinden und ihnen bestmöglich bei ihren Problemen zu helfen. Denn die Bibliotheken der Zukunft bieten nicht mehr Medien an – egal ob gedruckt oder elektronisch –, sie bieten Problemlösungen an. Das ist es, was die Nutzer erwarten.



DR. RAFAEL BALL
Leiter der Unibibliothek Regensburg

Haben Sie weitere Fragen? Schreiben Sie uns! nachrichten@mittelbayerische.de

WAS VON BIBLIOTHEKEN BLEIBT



► **Titel:** „Das Ende eines Monopols – Was von Bibliotheken wirklich bleibt“

► **Autor:** Dr. Rafael Ball ist seit 2008 Leiter der Universitätsbibliothek Regensburg. Zuvor lei-

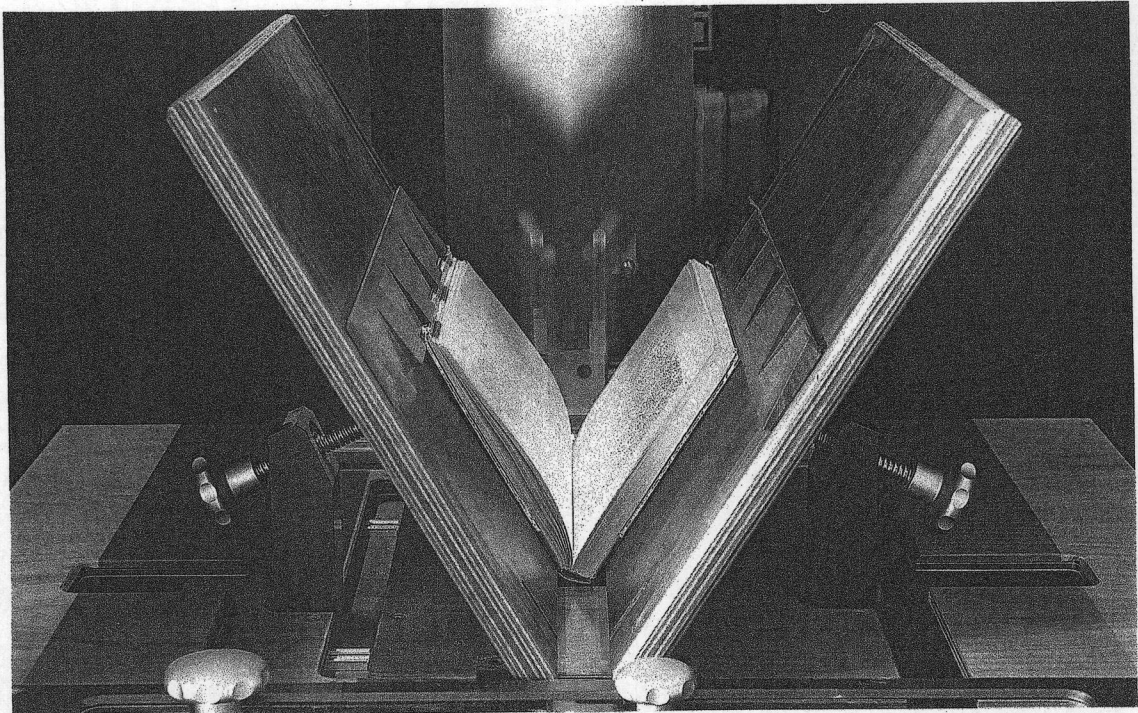
tete der promovierte Biologe und Wissenschaftshistoriker die Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich.

► **Verlag:** Dinges & Frick, Wiesbaden

► **ISBN:** 978-3-934997-50-9

► **Umfang:** 203 Seiten

► **Preis:** 29,50 Euro



Mit einem Treventus Scan-Roboter werden in der Universitätsbibliothek alte, wertvolle Bücher automatisiert gescannt.

Foto: Universitätsbibliothek

Bibliothek zum Mitnehmen

Uni Bibliothek entwickelt EZB-App für Android

Regensburg. Die Universitätsbibliothek Regensburg hat zu ihrem Service EZB (Elektronische Zeitschriftenbibliothek) eine Android-App für Tablets und Smartphones entwickelt. Sie ermöglicht den mobilen Zugriff auf über 70000 Titel aus allen Fachgebieten.

Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek ist ein Service zur effektiven Nutzung wissenschaftlicher Volltextzeitschriften. Der Dienst wurde 1997 von der Universitätsbibliothek Regensburg entwickelt und erfährt laufende Fortschritte, was sich auch in der neuesten Weiterentwicklung als mobile App

zeigt. Inzwischen wird die Regensburger EZB als Nutzerservice in knapp 600 Bibliotheken beziehungsweise Forschungseinrichtungen in Deutschland und in aller Welt eingesetzt. Die circa 120 internationalen EZB-Partner, darunter auch die Library of Congress als weltweit größte Bibliothek, verteilen sich auf zehn Länder. Die EZB umfasst über 70000 Titel zu allen Fachgebieten, davon mehr als 11000 reine Online-Zeitschriften.

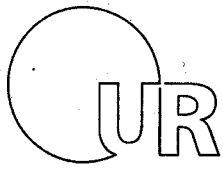
Etwa 40000 Fachzeitschriften sind im Volltext frei zugänglich. Die an der EZB beteiligten Einrichtungen bieten ihren Nutzern zusätzlich den Zugriff auf die Volltexte der von ihnen abonnierten E-Journals. Auch mit der neuen App kann man gezielt nach Zeitschriften, Lizenzen oder Links zum Zeitschriftenanbieter suchen.

Der stellvertretende Direktor der Universitätsbibliothek und Leiter des Sachgebiets IT-Dienste Dr. Al-

bert Schröder ist stolz auf sein Team: „Die Verwirklichung dieser App unterstützt die Kundenorientierung und unterstreicht den Servicegedanken der Universitätsbibliothek Regensburg. Sie ist ein wichtiger Schritt, um unsere Bibliothek für die digitale Zukunft zu wappnen.“

Die mobile Anwendung ist optisch für Smartphone- und Tablet-Bildschirme angepasst und bietet eine leichte Bedienbarkeit. Darüber hinaus wird ein geringer Datentransfer benötigt, was Nutzern mit begrenztem Datenvolumen beim mobilen Internet entgegenkommt.

Die EZB Mobile App der Universitätsbibliothek Regensburg steht ab sofort kostenlos zum Download im Google Play Store bereit: www.play.google.com/store/apps/details?id=de.unibib.regensburg.ezbx3e. Den Service der EZB gibt es auch jederzeit online unter: www.ezb.uni-regensburg.de.



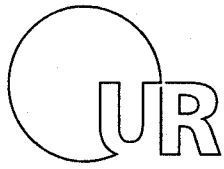
Universität Regensburg

Straubinger Tagblatt, Straubing

Samstag, 01.06.2013

Deutsch in der Slowakei

Von Dienstag, 4. Juni, bis zum 3. Juli finden an der Uni Regensburg die „Themenwochen Deutsch in der Slowakei“ statt. In dieser Zeit ist im oberen Foyer der Universitätsbibliothek eine Ausstellung unter dem Titel „Die Karpatendeutschen“ zu sehen. Die Ausstellung bietet einen Überblick zur gesamten Kulturgeschichte der deutschen Minderheit der Slowakei. Zur Eröffnung der Themenwochen hält Prof. Jörg Meier, Vorsitzender des Karpatendeutschen Kulturwerks in Karlsruhe, am 4. Juni, 18 Uhr, im oberen Foyer der Universitätsbibliothek einen Vortrag. Der Eintritt ist frei.



Universität Regensburg

Donau-Post
Die Hochschulseite
Samstag, 01.06.2013

Deutsch in der Slowakei

Von Dienstag, 4. Juni, bis zum 3. Juli finden an der Uni Regensburg die „Themenwochen Deutsch in der Slowakei“ statt. In dieser Zeit ist im oberen Foyer der Universitätsbibliothek eine Ausstellung unter dem Titel „Die Karpatendeutschen“ zu sehen. Die Ausstellung bietet einen Überblick zur gesamten Kulturgeschichte der deutschen Minderheit der Slowakei. Zur Eröffnung der Themenwochen hält Prof. Jörg Meier, Vorsitzender des Karpatendeutschen Kulturwerks in Karlsruhe, am 4. Juni, 18 Uhr, im oberen Foyer der Universitätsbibliothek einen Vortrag. Der Eintritt ist frei.

Literarische Brücke in den Osten

BÜCHER Ausstellung an der Uni zeigt „Ungarische Literatur in deutscher Sprache“.

VON LOUISA KNOBLOCH, MZ

REGENSBURG. Ein Buch war für Gudrun Brzoska die Initialzündung: der „Roman eines Schicksallosen“ von Imre Kertész. 2002 hatte der Autor den Literaturnobelpreis erhalten, so war sie auf ihn aufmerksam geworden. Die Buchhändlerin und Bibliothekarin begann, ungarische Literatur in Übersetzung zu sammeln, denn die Sprache beherrscht sie nicht. Wenige Jahre später hatten sich im Haus des Ehepaars bereits 550 Bände angesammelt. Diese bildeten den Grundstock für die 2009 gegründete Ehinger Bibliothek, die heute rund 1700 Werke umfasst.

Ein Teil davon ist derzeit im unteren Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg zu sehen. Neben Büchern, zu denen es jeweils eine kurze Inhaltsangabe gibt, können Besucher in der Ausstellung „Ungarische Literatur in deutscher Sprache“ auch mehr über die Autoren erfahren. Die Bandbreite reicht von Sándor Márai, Jahrgang 1900, bis zu György Dragomán, Jahrgang 1973. An der ungarischen Literatur fasziniert Brzoska besonders die Mischung aus Witz und Melancholie, wie sie sagt. Auch die Wortspielereien und Wortschöpfungen der Autoren gefallen ihr. Die Verlage würden aber hauptsächlich Bücher mit geschichtlichem Hintergrund ins Deutsche übersetzen. „Das spiegelt leider nicht die ganze Bandbreite der ungarischen Literatur wider“, sagt Brzoska.

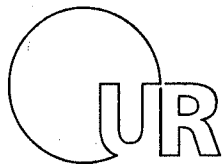
Ihre Sammlung umfasst auch Werke ungarischstämmiger Schriftsteller, die im Ausland leben und in der jeweiligen Landessprache publizieren. Daneben sammelt Brzoska Material zu den Autoren und ihren Werken – 200 Ordner sind so bereits zusammengekommen. Auf der Homepage der Bibliothek veröffentlicht sie regelmäßig Rezensionen zu den Büchern, auch ein Lexikon ungarischer Schriftstellerinnen hat sie 2010 herausgegeben. „Mit unserer Bibliothek und den Ausstellungen wollen wir Interesse für ungarische Literatur wecken“, sagt Brzoska. Der Osten sei reich an Kultur – die Literatur solle als Brücke dienen. Für ihr Engagement wurden Gudrun Brzoska und ihr Mann vom ungarischen Staat bereits mit der Medaille „Pro Cultura Hungarica“ ausgezeichnet.

Die Ausstellung findet im Rahmen des Jubiläums des Ungarischen Instituts statt, das seit 50 Jahren existiert und 2009 von München nach Regensburg zog. Mit dem Hungaricum bietet die Universität Regensburg eine Zusatzausbildung zur Sprache und Landeskunde Ungarns an, Anfang des Jahres wurde ein Ungarn-Zentrum gegründet. Es gibt Pläne, die Sammlung der Brzoskas nach Regensburg zu holen. „Ihre Bibliothek ist ein Kleinod“, schwärmte Dr. Zsolt K. Lengyel, der Direktor des Ungarischen Instituts.

Wer Lust auf ungarische Literatur bekommen hat, sollte bis 28. Juli die Ausstellung besuchen. „Für uns Deutsche gibt es da noch sehr viel zu entdecken“, sagt Gudrun Brzoska.



Die Ausstellung gibt einen Überblick über Werke und Autoren. Foto: kn



Universität Regensburg

Rundschau, Regensburg
Freizeit, S. 16
Mittwoch, 05.06.2013

Literatur

Regensburg. Eine Ausstellung zur Ehinger Bibliothek zeigt ab heute an der Universitätsbibliothek die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen im Spiegel der Literatur und beleuchtet die Donau als Kultur- und Lebensachse.

► **Zentralbibliothek, 19 Uhr**